

Der Grosse Rat Le Grand Conseil
des Kantons Bern du canton de Berne

Montag (Nachmittag), 4. März 2019 / Lundi après-midi, 4 mars 2019

Staatskanzlei / Chancellerie d'Etat

7 2018.RRGR.573 Motion 207-2018 Schneider (Biel/Bienne, SVP)
Abschaffung der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung!

7 2018.RRGR.573 Motion 207-2018 Schneider (Biel/Bienne, UDC)
Le Bureau de l'égalité n'a plus lieu d'être

Der Präsident, Jürg Iseli, übernimmt wieder den Vorsitz. / Le président, Jürg Iseli, reprend la direction des délibérations.

Präsident. Wir haben die Sitzungsleitung wieder gewechselt. Wir kommen zum Traktandum 7. Es handelt sich um die Motion «Abschaffung der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung!». Die Regierung beziehungsweise die Staatskanzlei lehnt diese Motion ab. Ich gebe der Motionärin das Wort. Grossrätin Schneider, Sie haben das Wort.

Sandra Schneider, Biel/Bienne (SVP). Es gibt keinen Kampf der Geschlechter mehr. Frauen und Männer sind gleichgestellt. Für mich waren die letzten Wochen sehr interessant. Der Vorstoss, im Kanton Bern das Gleichstellungsbüro abzuschaffen, löste eine kleine Welle der Empörung aus, aber auch sehr viel Zustimmung. Ich kann verstehen, dass diese Forderung im ersten Moment etwas erstaunlich ist. Nüchtern betrachtet, geht es einfach darum, Doppelspurigkeiten abzuschaffen. Der Kanton Bern führt dieses Büro mit dem Zweck, die Gleichstellung von Frau und Mann zu garantieren. Zudem gibt es eine kantonale Kommission, die dieses Büro berät und unterstützt. Alles gut und recht. Aber: Was bringt mir dieses Büro als Frau? – Ehrlich gesagt, nicht viel. Denn es gibt bereits zig private Organisationen, die dasselbe Thema bewirtschaften, sowie ein eidgenössisches Gleichstellungsbüro. Zusätzlich gibt es in der Stadt Biel beispielsweise ebenfalls ein städtisches Gleichstellungsbüro. Einer Frau in der Stadt Biel stehen also rund 15 Organisationen, ein städtisches, ein kantonales und ein nationales Gleichstellungsbüro zur Verfügung. Sie sehen, es gibt absolut keinen Grund,

weshalb der Kanton ebenfalls ein Gleichstellungsbüro unterhalten muss. Dieses Büro kostet uns circa 600 000 Franken pro Jahr, und es hat mit den letzten vier Jahren eine Kostensteigerung von satten 39 Prozent hinter sich. Für mich ist diese Doppelspurigkeit unnötig. Zudem fehlte es den Frauen im Kanton Bern an nichts, sollte das Gleichstellungsbüro abgeschafft werden; im Gegenteil. Die meisten Frauen werden nicht einmal bemerken, dass das Gleichstellungsbüro abgeschafft worden ist. Jede Steuerzahlerin wird vielmehr froh sein, dass der Kanton endlich Kosten zu sparen beginnt und einmal eine Steuersenkung durchführt. So würden gerade Familien finanziell entlastet, und eine Mutter könnte unter Umständen rascher wieder ins Berufsleben einsteigen. Oder auch umgekehrt: Ein Vater könnte sein Pensum zugunsten der Kindererziehung reduzieren.

Werte Grossratskollegen, die Gleichstellung von Frau und Mann ist gesetzlich verankert. Wer sich ungerecht behandelt oder sogar diskriminiert führt, kann klagen und soll es auch tun. Einer Frau stehen heute keinerlei Schranken im Weg. Sie können die genau gleichen Ausbildungen absolvieren wie die Männer. Ich möchte es auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass die Zeitung «20 Minuten» eine Umfrage zu meinem Vorstoss erstellt hat. Bis gestern nahmen 669 Personen daran teil, und 74 Prozent sind ebenfalls der Meinung, die Gleichstellung sei bereits erreicht und das Ganze sei nur noch ein Theater. Aus diesen Gründen danke ich Ihnen für die Unterstützung meines Vorstosses. Schaffen wir diese Doppelspurigkeit im Kanton ab, und nutzen wir den gesparten Franken dort, wo er nötiger ist und er auch allen zugutekommt. Danke.

Präsident. Wünscht irgendjemand das Wort als Mitmotionär? Oder als Fraktionssprecher? – Gut, wir kommen zu den Fraktionserklärungen. Für die BDP-Fraktion: Grossrätin Kohli. *(Grossrätin Kohli setzt zum Votum an und wird sodann vom Präsidenten unterbrochen. / Madame Kohli commence*

son allocution, mais est immédiatement interrompue par le président.) – Wenn ich hier vorne auf den Screen drücke, während jemand von Ihnen zeitgleich drückt, um sich als Redner anzumelden, wird jemand anderes auf die Liste gesetzt. Somit muss ich Grossrat Gerber wieder aus der Liste entfernen, er muss sich dann neu anmelden. Nun hat Frau Kohli das Wort.

Vania Kohli, Bern (BDP). Es kommt darauf an, vielleicht ist er gleicher Meinung wie ich, sodass wir es auch so laufen lassen könnten. *(Heiterkeit / Hilarité)* Wir haben am 22. Februar den «Equal Pay Day» erlebt. Dieser Tag wird nicht etwa von einer von der SVP als links abgestempelten Seite organisiert, nein, es sind die Business and Professional Women (BPW) Switzerland, die mit diesem Aktionstag die aktuelle Lohnschere zwischen den Frauen und den Männern täglich sichtbar machen wollen. Der aktuelle Lohnunterschied, dies vielleicht zu Ihren Händen, beträgt in der schweizerischen Lohnstruktur von 2016 14,6 Prozent. Das sind zwar nicht die neuesten Zahlen. Dieser Lohnunterschied ist – wir alle wissen es – illegal, er widerspricht unserer Bundesverfassung. Das ist aber noch nicht alles. Item, das Datum des «Equal Pay Day» ändert natürlich jedes Jahr. Dieses Jahr fand er am 22. Februar statt. Er verdeutlicht den Lohnunterschied. Wir hoffen, im nächsten Jahr verschiebe sich der «Equal Pay Day» in Richtung 1. Januar. Dies, weil die Frauen bis zu diesem Tag keinen Rappen Lohn erhalten, Männer hingegen schon. Solange die Frauen nicht auch ab dem 1. Januar bezahlt werden, wird auch die BDP-Fraktion die kantonale Fachstelle für Gleichberechtigung unterstützen und den Vorstoss, wie die Regierung, ablehnen – trotz der gelb-schwarzen Kleidung von Sandra Schneider!

Bei dieser Gelegenheit noch etwas. Es gibt nämlich einen Punkt, der auch uns sauer aufstösst. Wir goutieren genauso wenig das Schreiben des Präsidiums und von Kommissionsmitgliedern, das heisst von Mitgliedern staatlicher Kommissionen, mit dem diese auf Staatskosten bei den Grossrätinnen und Grossräten Lobbying machen. Dies unterstützen auch wir nicht. Trotzdem sind wir gegen diesen Vorstoss ... einstimmig, einstimmig! *(Heiterkeit / Hilarité)*

Barbara Streit-Stettler, Bern (EVP). Für einmal darf auch ich eine Interessenbindung bekannt geben. Ich bin Präsidentin des Frauennetzwerks der EVP Kanton Bern. Deshalb spreche ich zu diesem Vorstoss.

Fürs Erste ist die EVP mit den Motionärinnen einverstanden. Die Gleichstellung von Frau und Mann ist heute in der Verfassung garantiert. Das bedeutet aber nicht, dass sie auch tatsächlich umgesetzt wird. «Die Gleichstellung ist gelebter Alltag», so heisst es im Vorstoss. Das ist jedenfalls völlig jenseits der Faktenlage. Dafür müssen wir gar nicht weit suchen, sondern nur einen Blick hier in den Ratssaal werfen. Gerade bei der SVP sehe ich nicht sehr viele Frauen – auch wenn Sie eine Frau haben, die Ihre Fraktion erst noch sehr kompetent führt. In der EDU politisiert mit Katharina Baumann überhaupt zum ersten Mal eine Frau im Grossen Rat. Und jetzt will diese Frau auch noch das Gleichstellungsbüro abschaffen! Die EVP bringt es immerhin auf einen Frauenanteil von 40 Prozent. Dies aber nur, weil bei uns bei den letzten Wahlen zufällig zwei Männer abgewählt wurden.

Im Gegensatz zur Motion selbst, die ziemlich faktenfrei daherkommt, ist die Antwort des Regierungsrats sehr sachlich und sehr reich an Fakten. Auch für mich war diese sehr interessant zu lesen, obwohl ich in dieser Thematik ziemlich bewandert bin. Dies zeigt zwei Dinge. Einerseits zeigt sie auf, dass der sehr kleinen Fachstelle die Arbeit in den nächsten Jahren nicht ausgehen wird. Indem man diese einsparen würde, könnte man noch keine Steuersenkung machen. Andererseits wird aufgezeigt, dass dort sehr kompetente und pragmatische Leute arbeiten. Dies, weil sie sicher bei der Formulierung der Antwort mitgeholfen haben. Deshalb will ich gar nicht noch mehr Fakten aufzutischen.

Ich möchte zum Schluss einfach noch etwas aus meinem Leben erzählen: Auch ich hatte als junge Frau den Eindruck, die Gleichstellung stehe kurz vor der Verwirklichung. Die Schwierigkeiten begannen, als mein Mann und ich eine Familie gründen wollten. Wir entschieden damals, vor 26 Jahren, uns die Erwerbs- und Familienarbeit zu teilen, aus verschiedenen Gründen. Für unsere Familie war dies ein sehr guter Entscheid, und wir würden es heute wohl genauso machen. Aber: Wir nahmen dafür bis heute und auch in Zukunft viele finanzielle Einbussen in Kauf. Die heutigen jungen Mittelstandspaare stehen immer noch vor ähnlichen Entscheidungen wie wir damals. Viele von ihnen gehen immer noch den traditionellen Weg der Einverdienerfamilie, ganz einfach, weil andere Wege schwieriger umzusetzen sind, im finanziellen, aber auch im beziehungstechnischen Sinn. Hier gibt es also punkto Gleichstellung immer noch vieles zu tun. Die EVP wird diesen Vorstoss ablehnen, weil sie den Mittelstandsfamilien in Zukunft mehr Wahlfreiheit ermöglichen will, wie sie

ihre Berufs- und Familienarbeit gestalten wollen. Wir erhoffen uns vom Gleichstellungsbüro, dass noch mehr Power in diese Richtung gegeben wird.

Andrea de Meuron, Thun (Grüne). Die Motionärin will die kantonale Fachstelle für Gleichstellung mit der Begründung abschaffen, dass der Erfolg in unserer Gesellschaft zeige, dass es kein Gleichstellungsbüro mehr brauche. Eigentlich könnte man es auch von einer anderen Seite betrachten, anstatt sich zu ärgern. Man könnte der Motionärin danken, dass sie mit diesem Vorstoss die Möglichkeit geschaffen hat, die Politik und die Öffentlichkeit wieder einmal über die nach wie vor absolut notwendige Arbeit und das Wirken von Fachkommission und Fachstelle zu informieren.

Im Namen der Fraktion der Grünen danke ich auch für die Beantwortung des Vorstosses sowie für die aufschlussreichen Informationen, die man lesen kann. In der Begründung der Motionärin werden ausschliesslich – ich habe es nochmals nachgelesen – jüngere Frauen erwähnt. Für diese sei Gleichstellung gelebter Alltag. Vielleicht hätte man auch ein wenig ältere Frauen und Männer fragen dürfen, wie sie es sehen, welche Erfahrungen sie gesammelt haben. Diese wären vielleicht etwas anders, als es junge Frauen zu erzählen vermögen. Es ist nämlich mehr als verständlich, dass sich junge Frauen gleichgestellt fühlen. Sie besuchen Schulen, sie werden dort nicht irgendwie benachteiligt, sie machen Ausbildungen. Ihnen ist oft nicht bewusst, dass schon nur dies, gute Ausbildungen zu machen, vor ein paar wenigen Jahrzehnten alles andere als selbstverständlich war. Doch wo die Gleichstellung in unserem Kanton, in unserem Land steht, das merkt man eben spätestens dann – hier schliesse ich mich meiner Vorrednerin an –, wenn man Eltern wird und sich mit der Frage beschäftigen muss, wer zum Kind schaut. Der Entscheid bezüglich der Betreuungsarbeit wird am wesentlichsten von der Tatsache beeinflusst, wer wie viel Geld nach Hause bringt. Damit werden Weichen gestellt. So erstaunt es nicht, dass es meistens der Mann ist, der mehr arbeitet. Die echte Wahlfreiheit für Mütter und Väter setzt die Lohngleichheit für die gleiche Arbeit wie auch familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten voraus. Die wenigsten Mütter und Väter finden je ein 50-Prozent-Pensum. Deshalb sind sie denn auch auf externe Lösungen angewiesen.

Weiter muss in den Köpfen der Entscheidungsträger ankommen, dass nicht nur ein wertvoller und nötiger Beitrag an die Gesellschaft leistet, wer nebst der bezahlten Arbeit schon nur ein bis zwei Tage pro Arbeitswoche Familienarbeit leistet, sondern man dadurch wichtige Sozialkompetenzen mit sich bringt. Diese Rahmenbedingungen in der Gesellschaft, in der Politik und in der Wirtschaft werden von Entscheidungsträgern geschaffen – ich wähle bewusst die männliche Form –, die bei ihren Entscheidungen ihre eigenen Erfahrungen vor Augen haben. Oft fehlt sehr wohl die Erfahrung der Familienarbeit. Deshalb ist es dermassen wichtig, dass diese Entscheidungsträger ein repräsentatives Bild der Gesellschaft widergeben, das eben zu 50 Prozent je aus Männern und Frauen besteht.

Ein Blick in die Antwort des Regierungsrates, ein Blick in die Wirtschaft, in die Teppichetage, in die privaten Haushaltungen und auch hier in den Grossen Rat zeigt, dass wir von dieser Ausgewogenheit und Gerechtigkeit zum Teil noch sehr weit entfernt sind. Wir lesen dies auch in der Begründung des Regierungsrates. Ich verzichte darauf, daraus zu zitieren, wo wir punkto Gleichstellung stehen. All diese Tatsachen können wir nicht negieren. Wir haben die verfassungsrechtliche und gesetzlich garantierte Verankerung der Gleichstellung von Mann und Frau, aber eben leider nur auf dem Papier. Vor diesem Hintergrund die Fachstelle für Gleichstellung abschaffen zu wollen, scheint uns fahrlässig und demokratiepolitisch äusserst bedenklich, aber auch ein Schlag ins Gesicht all jener Menschen, die sich für die Gleichstellung engagieren. Weiter ist ein Engagement für die Gleichstellung nötig, damit wir die Früchte der Investition in sehr gut ausgebildete junge Frauen am Schluss auch ernten und sie der Arbeitswelt zukommen lassen können. Nur so wirken wir auch dem Fachkräftemangel entgegen. In Anbetracht all dieser Fakten und dem nötigen weiteren Handlungsbedarf wird die Fraktion der Grünen diese Motion geschlossen ablehnen.

Präsident. Für die SP-JUSO-PSA-Fraktion hat Grossrätin Funiciello das Wort.

Tamara Funiciello, Bern (JUSO). Alle 25 Tage stirbt eine Frau in der Schweiz durch Gewalt des Partners oder des Ex-Partners in den eigenen vier Wänden. Alle 25 Tage! Im Jahr 2017 wurden in der Schweiz über 600 Vergewaltigungen angezeigt, wobei eine Studie der Universität Zürich zeigt, dass bis zu 85 Prozent der sexuellen Delikte nicht angezeigt werden. Dies, weil nach wie vor gefragt wird, «Welche Kleider hat sie getragen?», und weil Alkohol weiterhin eine gute Entschuldigung dafür ist, eine Frau sexuell belästigen zu dürfen – und, weil gewisse Exponenten gewisser Parteien sich unangebrachte Witze über K.-o.-Tropfen erlauben. Wie alltäglich Gewalt, sexuelle Belästigung

und Sexismus nach wie vor sind, hat der Hashtag «MeToo» gezeigt. Dass dies mit der Abwertung von Frauen zu tun hat, spricht der mangelnden Gleichstellung, ist heute allgemein bekannt. Weiter haben Frauen 108 Mrd. Franken weniger Lohnsumme – Lohnsumme pro Jahr – als Männer, obwohl sie genau gleich lang arbeiten. Über 60 Prozent der unbezahlten Arbeit in der Schweiz wird von Frauen geleistet. Dabei ist noch anzumerken, dass bei den 40 Prozent unbezahlter Arbeit, die von Männern geleistet wird, es vor allem darum geht, Fussballklubs zu leiten. Bei den Frauen geht es darum, Eltern zu pflegen und Kinder grosszuziehen. In der Schweiz fehlen nach wie vor 25 000 Kita-Plätze. Würden Grossmamis nicht Kinder hüten, könnten Mamis in diesem Land nicht arbeiten gehen. (*Unruhe / Agitation dans la salle*) Die gesamte, von Frauen geleistete unbezahlte Arbeit hat einen monetären Wert von 242 Mrd. Franken pro Jahr. Dies ist viermal so viel wie das Bundesbudget beträgt. Gleichzeitig ist die Altersarmut weiblich. Wären Frauen in diesem Land gleichgestellt, dann wäre ihre Arbeit gleich viel wert wie jene der Männer, auch die unbezahlte. Wären Frauen in diesem Land gleichgestellt, dann würden sie nicht angegriffen, bedroht, vergewaltigt und ermordet, nur, weil sie Frauen sind. Wären Frauen in diesem Land gleichgestellt, befänden sich in diesem Saal mehr Frauen.

Ja, wir sind während den letzten Jahren weitergekommen, und zwar, weil wir gekämpft haben. Die Frauen der SP-JUSO-PSA-Fraktion sind heute in weiss erschienen; die Männer tragen weisse Rosen aus Solidarität. In Erinnerung an jene Kämpfe, welche von unseren Vorgängerinnen und Vorgängern ausgefochten wurden, damit wir jetzt stehen, wo wir stehen: Um an die Suffragetten zu erinnern, um an Anny Morf zu erinnern, die sich bereits vor 100 Jahren für das Frauenstimmrecht einbrachte; um an Emilie Lieberherr zu erinnern, die vor wenigen Tagen vor 50 Jahren für dasselbe Anliegen mit 5000 Frauen nach Bern marschierte und endlich miterleben durfte, wie das Frauenstimmrecht angenommen wurde; um an Elisabeth Kopp als erste Bundesrätin zu erinnern, an Ruth Metzler und an Ruth Dreifuss, die nach jahrzehntelangem Kampf Anfang 2000 endlich die Mutterschaftsversicherung einführen konnten; und um an all jene Frauen zu erinnern, die neben oder hinter ihnen standen während dieses Kampfs. Auf ihren Schultern stehen alle Frauen, die hier drinnen politisieren. Und ich hoffe, dass auf unseren Schultern weitere Frauen stehen werden!

Die Gleichstellungsfachstelle ist eine direkte Folge des Frauenstreiks 1991. Diese haben wir uns erkämpft! Fakten, die ich vorhin erwähnt habe, zeigen, dass es diese nach wie vor braucht. Dass sie hier und heute unter diesen Umständen wieder zur Diskussion steht, zeigt, dass ein Frauenstreik am 14. Juni 2019 genauso nötig ist wie die wichtige Arbeit der Gleichstellungsfachstelle. Daher bitten wir darum, diese Motion *geschlossen* abzulehnen. Danke.

Virginie Heyer, Perrefitte (PLR). Le Conseil-exécutif propose de rejeter cette motion, et le groupe PLR en fera de même. Certes, des progrès ont été réalisés ces dernières décennies dans de nombreux domaines, et ceci en partie grâce au Bureau de l'égalité. Dans d'autres domaines toutefois, je n'en ferai pas la liste ici, l'égalité entre hommes et femmes n'est toujours pas une réalité en Suisse, et dans ce canton en 2019.

Les questions d'égalité préoccupent l'opinion publique. Le baromètre national de l'égalité 2018 révèle que pour la grande majorité des personnes actives en Suisse, l'égalité entre femmes et hommes n'est pas atteinte ou en partie seulement. Des actions doivent encore être menées pour promouvoir l'égalité entre les femmes et les hommes à tous les niveaux, c'est une réalité.

Le Bureau cantonal de l'égalité y contribue efficacement au travers de ses actions, réalisées avec peu de moyens financiers. Pour ces raisons, nous rejetons avec vigueur cette motion. Je vous remercie de votre attention.

Katharina Baumann-Berger, Münsingen (EDU). Sie haben es gehört: Als Frau das Gleichstellungsbüro infrage zu stellen, ist in etwa das Gleiche wie der Griff in ein Wespennest. Ich bin mir dessen bewusst und habe es auch von einer Seite anzuschauen versucht, die mich zur Frage veranlasst, wogegen ich oder wir, beide Seiten, eigentlich ankämpfen. Wogegen kämpfen wir an? – Die umfangreiche Antwort und die vielen Argumente, die wir bisher gehört haben, zeigen, dass ein grosses Gewicht vorhanden ist, dass wir über etwas Wichtiges sprechen. Weltweit leiden viele Frauen unter Benachteiligung, Unterdrückung und verschlossenen Türen – einzig und allein, weil sie als Frauen geboren wurden. Diesem Umstand ist entschieden entgegenzutreten. Es ist wichtig, alles dafür zu tun, dass den Frauen mit Würde und gleichen Chancen begegnet wird.

In der Schweiz ist die Gleichstellung von Mann und Frau verfassungsrechtlich und gesetzlich garantiert und somit auch gesichert. Was es für unsere Mütter und die Generationen davor zu erkämpfen galt, ist heute vielschichtig verankert. Wir dürfen unser Leben als Frau frei und gleichgestellt prägen

und führen. Berufswelt, Handlungsfreiheit, Laufbahnentscheide stehen uns in allen Formen zur Verfügung. Wie sich eine Frau in die Gesellschaft einbringen will, ist ihr heute freigestellt. In sich selbst hineinhören, Potenziale und Möglichkeiten ausschöpfen zu dürfen, ist ein grosses Vorrecht, das gerade der jungen Generation in einem nie dagewesenen Mass zur Verfügung steht.

Nebst den Vorzügen der Gleichstellung muss aber auch deren Grenze aufgezeigt werden. Wir wurden als Frau und Mann geschaffen. Frauen sind anders, und Männer auch. Wir haben unterschiedliche Voraussetzungen und Begabungen. Eine völlige Gleichstellung darf doch kein Ziel sein! Das wäre ja furchtbar. Wir leben durch die Unterschiedlichkeit und haben dazu die rechtlichen Möglichkeiten, Grenzen zu überwinden. Nicht alles ist eine Frage der Finanzen. Gleichstellung heisst für mich auch, dass es gut ist, wenn ich in einem geschlechtstypischen Beruf arbeiten darf. Es muss kein geschlechtsfremder Beruf sein, um richtig und glücklich zu sein. Unsere traditionellen Rollen sind nicht von Grund auf schlecht. Die gesellschaftliche Wertschätzung für und die Anerkennung von gesunden Familien sollte grossgeschrieben werden. Dann stünden viele Fragen gar nicht zur Diskussion. Die beruflichen Möglichkeiten sind wichtig, aber nicht allein bestimmend.

Über das Wochenende sprach ich mit einer etwa gleich alten Bauingenieurin. Sie leitet als begeisterte Bauführerin Grossprojekte hier in der Region – ein 120-Prozent-Job, als Frau in einer Männerwelt. Die Lohnfrage ist kein Thema. Ihr Fazit nach vielen Jahren Baubranche: Schade ist einfach, dass ich dafür meine Weiblichkeit aufgeben musste. Dies stimmt mich nachdenklich. Den Mädchen und Jungen im Berufswahlalter stehen heute alle Türen offen. Ich wünsche allen, dass sie einen Platz im Leben finden dürfen, wo sie sich selber treu bleiben dürfen, als Mädchen und als Junge, weil es gut so ist. Gleichstellung im Sinne von Gleichberechtigung ist etwas Wunderbares und Erstrebenswertes. Dennoch wollen wir doch Mann und Frau bleiben und sind gefordert, genau darin verantwortungsvoll zu handeln. Ja, als EDU-Frau stehe ich hier vorne und fühle mich in meiner Fraktion, aber auch in meinem Leben nicht benachteiligt, sondern ich fühle mich richtig, am richtigen Platz. In diesem Sinn steht die EDU-Fraktion mehrheitlich hinter dieser Motion, und ich danke Ihnen, wenn Sie uns helfen.

Verena Aebischer, Riffenmatt (SVP). Ja, die Motionäre fordern die Abschaffung der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung. Dies nebst anderen bereits genannten Gründen, auch mit der Begründung, die Gleichstellung sei ja verfassungsrechtlich und gesetzlich garantiert, und in der heutigen Zeit könnten doch alle den Beruf erlernen, den sie wollten. Es ist ein Fakt, dass nach wie vor viele Frauen die typischen Berufe, wie den kaufmännischen oder des Gesundheitsbereichs erlernen. Ich bin aber überzeugt, dass dem nicht so ist, weil man es als Frau muss, sondern, weil es diejenige gerade so will. Ich bestreite auch nicht, dass es in Kaderfunktionen mehr Männer als Frauen gibt. Ich musste aber auch feststellen, dass es gerade bei meiner Ausbildung zur Gemeindeschreiberin in drei Lehrgängen stets prozentual mehr Frauen als Männer hatte. Von all diesen Frauen strebten denn aber die wenigsten eine Stelle als Gemeindeschreiber an. Alle sagten, sie wollten zuerst ein wenig Stellvertreter sein und lieber nicht mehr werden. Dies nicht wegen einer anstehenden Familienplanung, sondern einfach, weil sie es nicht wollten.

Natürlich ist es falsch, wenn Geschlechterdiskriminierung stattfindet; natürlich ist es eine Sauerei, wenn für die gleiche Arbeit weniger Lohn bezahlt wird. Ist es nicht auch diskriminierend, wenn ich für eine Stelle ausgewählt werde, nur, weil ich eine Frau bin und nicht, weil ich die gleichen oder noch besseren Qualifikationen aufweise als meine männlichen Kollegen? – Wer möchte schon eine sogenannte Quotenfrau sein? Ich jedenfalls nicht. Ich finde es auch etwas widersprüchlich, wenn man von Gleichberechtigung spricht, aber eine Fachstelle hat, die Angebote explizit nur für Frauen zur Verfügung stellt. Bedeutet zum Beispiel ein Kurs «Fit fürs Rathaus», der für die Frauen durchgeführt wird, dass Männer von Geburt an dafür fit sind? Dies erachte ich als diskriminierend.

Die Mehrheit der SVP-Fraktion sieht dies ähnlich wie ich und wird die Motion deshalb, nebst einzelnen Nein-Stimmen und Enthaltungen, grossmehrheitlich annehmen. Danke.

Präsident. Wir kommen noch zur letzten Fraktionserklärung, jene von Grossrätin Stucki, glp.

Barbara Stucki, Stettlen (glp). Dass Frauen ganz selbstverständlich einen Bauberuf erlernen, davon träumt unsere Branche auch! Als junge, ambitionierte und berufstätige Frau wünsche ich mir von ganzem Herzen nichts anderes, als dass wir die Gleichstellungsfachstelle nicht mehr brauchen, weil Gleichstellung nämlich gelebte Realität ist. In der Fraktion diskutierten wir die Motion Schneider eingehend, auch kontrovers und waren uns am Schluss einig. Heute, zum jetzigen Zeitpunkt, können wir die Fachstelle für Gleichstellung noch nicht abschaffen. Denn es gibt nach wie vor Punkte,

wodurch Frauen, aber auch Männer aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden.

Für die glp-Fraktion bedeutet Gleichstellung Nicht-Diskriminierung. Für uns geht dies über die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit hinaus. Es ist hinlänglich bekannt, dass sich die glp vehement für gleichberechtigende Rahmenbedingungen im Erwerbsleben einsetzt, beispielsweise für einen Elternurlaub – kein Mutterschaftsurlaub, keine «Papi-Zeit», sondern eine Eltern-Zeit oder einen Eltern-Urlaub. Nur so wären beide Elternteile, ganz egal welchen Geschlechts – dass es auch Regenbogenfamilien gibt, wird manchmal ausser Acht gelassen – nicht diskriminiert. Arbeits- und Familienmodelle, die eine geteilte Erziehungsarbeit ermöglichen, haben in der Schweiz leider noch keinen Durchbruch erlangt. Dort gibt es noch viel zu tun. Ist es nicht diskriminierend, dass ein Witwer im Todesfall seiner Partnerin eine deutlich tiefere Rente erhält als eine Witwe? Und wie ist es eigentlich mit der Militärdienstpflicht? – Diese Nicht-Gleichstellung ist ein über Jahrhunderte gewachsenes, gesellschaftliches Phänomen. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Gesellschaft sehr stark verändert, und die Sensibilität für die Gleichstellung der Frauen ist gewachsen. Darin gehe ich mit der Motionärin einig. Auch ich fühle mich in den meisten Teilen meines Lebens absolut gleichberechtigt. Aber gerade rund um die Rahmenbedingungen im Erwerbsleben besteht noch ein grosser Handlungsbedarf aus Sicht der Grünliberalen. Es gibt auch alte Zöpfe, wie die erwähnte Witwe- und Witwerrente oder die Sache mit der Dienstpflicht, die es aus unserer Sicht abzuschneiden oder mindestens nicht-diskriminierend umzuformen gilt.

Die Grünliberalen sind der Meinung, der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern – so heisst diese ganz korrekt – gehe die Arbeit in den nächsten paar Jahren noch nicht aus. Deshalb werden wir die Motion Schneider einstimmig ablehnen.

Präsident. Somit haben wir die Fraktionserklärungen gehört. Wir werden morgen Vormittag mit den Einzelsprechern weiterfahren. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Hier werden die Beratungen unterbrochen. / Les délibérations sont interrompues à ce stade.

Schluss der Sitzung um 16.30 Uhr. / Fin de la séance à 16 heures 30.

Die Redaktorin: / La rédactrice :

Eva Schmid (d/f)